

Weiße Flecken in der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes

Adolf Eichmann brauchte einen leichten hellen und einen dunklen Anzug sowie einen hellen Reismantel“. Gemeinsam mit seinem jüngeren Vorgesetzten aus dem SD-Hauptamt, Herbert Martin Hagen, bereitete er im September 1937 eine Erkundungsreise nach Palästina vor. Es könne dabei sehr wohl, so Eichmann in einer Demarche an den Chef der Gegnerforschung im „Sicherheitsdienst des Reichsführers SS“, Franz Alfred Six, „zu Verhandlungen mit arabischen Fürstlichkeiten kommen“. Six lehnte einen dienstlichen Kleiderzuschuss ab und wies die Reisenden stattdessen auf gebotenes „vorsichtiges und unauffälliges Verhalten“ hin. „C“ selbst, Reinhard Heydrich, hatte die Tour der jungen SD-„Judenreferenten“ ins britisch besetzte Palästina genehmigt.

Es sollten Chancen und Gefahren einer forcierten Auswanderung der Juden aus Deutschland ausgelotet werden. Am 26. September 1937 ging es über Polen und Rumänien zunächst nach Haifa, dann nach Kairo. Dort blieben Hagen und Eichmann hängen, die britische Mandatsmacht verweigerte das Einreisevisum für das von politischen Turbulenzen heimgesuchte Palästina. In Kairo trafen sich die beiden SD-Leute mit Feivel Polkes, einem Kader der paramilitärischen Zionistenorganisation „Haganah“, den Eichmann aus Berlin kannte.

Vor allem ersannen die Amateurspione ein Konzept, wie man SD-Agenten, als Journalisten getarnt, in die Auslandsvertretungen des „Deutschen Nachrichtenbüros“ (DNB) einbauen könne. Eichmanns weitere Karriere im Reichssicherheitshauptamt (RSHA), seine Flucht nach Südamerika, seine Entführung durch den Mossad und der Prozess in Jerusalem – all das ist bekannt. Aber der Reisegefährte Herbert Martin Hagen war der intelligentere SD-Typus, besessen von einer „Lösung der Judenfrage“ zunächst durch forcierte Auswanderung und wirtschaftliche Entrechtung. Von 1937 bis 1939 war Hagen der konzeptionell entscheidende Mann im Referat II 112 des SD-Hauptamts, das für die „Judenfrage“ zuständig war. Obwohl Eichmann der dienstältere Zionismus-Experte war, überrundete ihn Hagen in der Rangordnung mühelos.

Hagen wurde von Amtschef Six protegiert, weil er schnell und flüssig schreiben konnte; Six nutzte den belastbaren Aufsteiger als Ghostwriter für Pamphlete und Planungspapiere. 1913 in Neumünster geboren, war Hagen schon 1934 ins Pressereferat des SD gelangt. Six empfahl ihm dann, neben seiner sicherheitsdienstlichen Arbeit noch Zeitungswissenschaft bei Emil Dovifat in Berlin zu studieren. All diese Qualifikationen und gute Sprachkenntnisse führen dazu, dass Hagen nach der Besetzung Frankreichs im Alter von 27 Jahren Kommandeur der Sicherheitspolizei (KdS) in Bordeaux wird, dann 1942 persönlicher Referent und Stabsleiter des Höheren SS- und Polizeiführers Paris, Carl Albrecht Oberg, der kaum Französisch spricht und unter Hagens Einfluss steht. Hagen gehört mit Männern wie Helmut Knochen, Theodor Dannecker, Kurt Lischka, Klaus Barbie und Hans Sommer zu den Kernorganisatoren der Judenverfolgung in Frankreich. Am 9. Juli 1943 heiratet er eine Sekretärin des BdS Paris, im März 1944 wird der Sohn Jens im Lebensbornheim Steinhörfing/Bayern geboren, später in der linken Szene Kölns Hörfunkautor und Mitarbeiter von Günter Wallraff. Am 20. Juli 1944 wird Hagen zusammen mit Knochen und Oberg im Auftrag General von Stülpnagels kurzzeitig festgenommen und soll standrechtlich erschossen werden. Nachdem es in Frankreich nichts mehr zu tun gibt, kommandiert man Hagen im September 1944 zum „Einsatzkommando z.b.v. Il-tis“ zwecks Bekämpfung jugoslawischer Partisanen in Kärnten ab, am 13. Mai 1945 gerät er in Klagenfurt in britische Gefangenschaft.

Nach der Internierung in mehreren englischen und französischen Gefangenenerlagern wird Hagen am 4. März 1948 zu seiner Frau nach Dinslaken entlassen. Im März 1955 verurteilt ihn ein Pariser Militärgericht in absentia zu lebenslanger Zwangsarbeit. Hagen fühlt sich sicher, nach glaubwürdigen Zeugenaussagen fährt er mehrfach nach Frankreich in Urlaub. 1964 ist er Geschäftsführer der INAPP Industrie- und Apparatebau GmbH in Warstein. Er mag nicht mehr damit gerechnet haben, aber nach jahrelangen Recherchen der Eheleute Klarsfeld macht ihm die deutsche Justiz 1978 vor dem Landgericht Köln, gemeinsam mit seinen SS-Kollegen Kurt Lischka und Ernst Heinrichssohn, doch noch den Prozess. Am 11. Februar 1980 wird er wegen Beihilfe zum Mord an 73 000 Menschen zu einer Freiheitsstrafe von zwölf Jahren verurteilt. Nach vier Jahren Haft kommt er wieder frei, Ende der neunziger Jahre ist Herbert Hagen in einem Seniorenheim in der Nähe von Warstein verstorben.

Es war bislang unbekannt, dass Hagen in den fünfziger Jahren beruflich gemacht hat. Auf Fotos, die der 2006 verstorbene Sohn Jens aufgenommen hat, sieht man ein unauffälliges Einfamilienhaus in Dinslaken. Seit kurzem wissen wir, dass ihn hier zumindest ein alter SD-Kamerad aufgespürt hat, Hans Sommer, den Hagen aus Frankreich kannte. Sommer, seit 1932 Mitglied der SS, war in Paris vor allem dadurch aufgefallen, dass er gemeinsam mit Eugène Deloncles rechtsradikaler Organisation „Cagoule“ im Oktober 1941 sieben Sprengungen an Synagogen in Paris organisiert hatte, um nach dem Vorbild der „Reichskristallnacht“ die antijüdische Stimmung in Frankreich anzuheizen. Dies

Ohne den Kalten Krieg wäre es nicht zu den merkwürdigen Verbindungen gekommen, die heute unser Bild des BND bestimmen: Dort gab es alte Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamtes, manche von ihnen wechselten noch einmal die Seite und arbeiteten für den Osten.

Von Lutz Hachmeister



Reinhard Gehlen (links), Präsident des Bundesnachrichtendienstes, war eine genialische, aber auch erratische Figur unter den großen Geheimdienstlern des vergangenen Jahrhunderts. Zunächst hatte er die Abteilung „Fremde Heere Ost“ geführt, um sich bald nach Kriegsende den Amerikanern zur Verfügung zu stellen. Zu den von seinen Nachfolgern belächelten Marotten zählte Gehlens Glaube, Martin Bormann habe für die Sowjetunion gearbeitet. Rechts Herbert Hagen, der offensichtlich in Verbindung mit dem BND gestanden hatte, bei der Vernehmung im Landgericht Köln im Oktober 1979, das ihn wegen der Deportationen aus Frankreich angeklagt hatte.

führte zu einem schweren Zerwürfnis zwischen Heydrich und dem Oberkommando des Heeres. Kurzzeitig zog das RSHA Sommer aus dem Verkehr, dann wirkte er wieder als Polizeiatteaché in Marseille und nahm weitere SD-Aufgaben in Nizza und San Remo wahr. Gegen Kriegsende wird er in Spanien auf Veranlassung der Botschaft der Vereinigten Staaten verhaftet.

Der Staatsterrorist Sommer, 1950 aus Frankreich nach Deutschland abgeschoben, leitet wenig später die Untervertretung Baden der „Organisation Gehlen“ (Org.), dann die „Bezirksvertretung Nord“ in Hamburg. Die „Org.“ war der Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes (BND). Nachdem die Hamburger Bezirksvertretung aus bislang unbekannten Gründen abgewickelt wurde, kam der stellungslose Agent Sommer im Juli 1954 in Kontakt mit dem DDR-Ministerium für Staatssicherheit (MfS), das ihn anheuerte und unter den Decknamen „Rumland“ und „Seemann“ führte. Hans Sommer erwies sich als besonders skrupelloser und agiler Mitarbeiter. Er widmete sich vor allem dem Engagement von SD-Kadern in der Gehlen-Organisation, die nicht wussten, dass er die Seite gewechselt hatte – zu „propagandistischen Zwecken“ für das MfS. So stößt er unweigerlich auf Herbert Hagen. Im Dezember 1958 vermerkt Sommers MfS-Führungsoffizier in einer Auflistung von SD-Kadern, die „wieder leitende Stellen in der westdeutschen Wirtschaft“ einnehmen, darunter Franz Alfred Six und Werner Best:

„10. Herbert Hagen, Dinslaken
Hagen teilte ‚Seemann‘ mit, dass er sich zurzeit für zwei Monate auf einer Orientierungsreise im Vorderen Orient befindet. Das geschehe im Auftrag seiner Firma VDM. Er besucht mehrere Länder in diesem Gebiet. Die derzeitige Adresse des Hagen lautet: H. Krahn, Postfach 3209, Beyrouth, Libanon. In Beyrouth wohnt die Schwägerin des Hagen, diese war Sekretärin und Funkerin des Amtes VI des RSHA. ‚Seemann‘ ist der Meinung, dass Hagen diese Reise im Auftrag des Bundesnachrichtendienstes durchführt. Hagen gilt als Orient-Fachmann. ‚Seemann‘ beabsichtigt, Hagen nach seiner Rückkehr aufzusuchen. Maßnahmen: 1. Auftragserteilung an ‚Seemann‘, Hagen weiterhin aufzufak-

ren. 2. Hagen über den DIA zu einer Aussprache nach Berlin bestellen. (handschr. Zusatz: Maßnahmen bereits eingeleitet).“

Der DIA (Deutscher Innen- und Außenhandel) ist eine frühe DDR-Institution für den Handel mit dem westlichen Ausland. Bislang war unbekannt, dass Hagen Ende der fünfziger Jahre für die „Vereinigten Deutschen Metallwerke“ (VDM) arbeitete, dass er für längere Zeit wieder in den Orient zurückkehrte, wo er 1937 mit Eichmann gewesen war; vor allem aber, dass es offensichtlich eine Verbindung zum BND (dem Nachfolger der „Org.“) gab. Damit fügt sich ein weiteres Puzzleteil zu dem vermuteten Gesamtbild, dass „Org.“ und BND den harten Kern der SD-„Judenexperten“ für nachrichtendienstliche Zwecke nutzten. Die Kontaktaufnahme Sommers mit Hagen findet zu einer Zeit statt, als sich der BND von arabischen Nationalisten, wie Gamal Abdel Nasser, abwendet und stärker mit dem israelischen Mossad kooperiert. Das MfS-Dokument ist glaubhaft, weil es einer Geheimakte ent-

brutalen Judenjägers in Nizza, gibt es nur vage Hinweise und Spekulationen. Als gesichert kann gelten, dass Brunner bis in die neunziger Jahre hinein als „Dr. Georg Fischer“ in Damaskus, rue Georges Had-dad 7, lebte.

Gab es die Protektion des BND für Alois Brunner wirklich? Davon gehen auch die beiden HR-Journalisten Georg M. Hafner und Esther Shapira aus, die sich jahrelang auf die Spuren des flüchtigen Eichmann-Gehilfen begeben hatten, der noch 1985 in einem Interview mit der „Bunten“ bedauerte, nicht mehr Juden ins Jenseits befördert zu haben. Als die beiden Rechercheure 1997 in Pullach zu der möglichen Brunner-Verbindung anfragten, wurden sie zu einem sehr späten Abendtermin in die BND-Zentrale eingeladen. Sie sahen sich gleich vier BND-Beamten gegenüber, die sich mit Decknamen vorstellten. Das Treffen verlief ergebnislos, Hafner und Shapira hatten nicht den Eindruck, dass sich die BND-Leute bei ihren Recherchen überanstrengten. Die Jour-



Fotos Presseagentur Sven Simon, dpa

nalisten sind sich aber sicher: Brunner hatte einen „Job“ im BND, der ihn jahrzehntelang „vor jeder Nachstellung schützt“.

Der BND ist in seiner Außendarstellung eine geschichtslose Behörde. Auf der BND-Website, die grafisch furchterregend und stilistisch plump („Schnuppern Sie mal rein“) daherkommt, informiert der Dienst in 15 Zeilen über seine Geschichte „als eine dem Bundeskanzleramt angegliederte Dienststelle“ – hinzu kommen Kurzporträts der bisherigen zehn BND-Präsidenten. Es gibt immerhin eine Literaturliste zum Thema Geheimdienste, überdies wird für ein Kochbuch des BND mit dem superwitzigen Titel „Topf

Im September 1937 fuhren Eichmann und Hagen über Polen und Rumänien zunächst nach Haifa, dann nach Kairo. Ihr Ziel war die forcierte Auswanderung der Juden. In Kairo trafen sich die beiden SD-Leute mit Feivel Polkes von der paramilitärischen Zionistenorganisation „Haganah“, den Eichmann aus Berlin kannte.

Act“ in Gang setzte, zunächst gegen den hinhaltenden Widerstand der CIA. Bis zur Einstellung ihrer Arbeiten im Jahr 2007 hat die „Nazi War Crimes and Japanese Imperial Government Records Interagency Working Group“ (IWG) nach eigenen Angaben rund 8,5 Millionen Seiten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Viele dieser Akten betreffen den Gehlen-BND-Komplex; sowohl der von 1998 bis 2005 amtierende BND-Präsident August Hanning als auch sein Nachfolger Ernst Uhlrau hätten als Nachrichtendienstler wissen können, was damit auf den Dienst zukam.

Über den BND-Gründer Reinhard Gehlen kann man in der Online-Enzyklopädie „Wikipedia“ lesen: „Reinhard Gehlen verhalf dem engsten Mitarbeiter von Adolf Eichmann, dem österreichischen SS-Mitglied Alois Brunner, zur Flucht nach Syrien.“ Nun muss das nicht heißen, dass die kollektive „Wikipedia“-Behauptung tatsächlich stimmt. Über die Gehlen-Verbindung Brunners, des einstigen Lagerkommandanten von Drancy und besonders

Secret“ im „Varus-Verlag“ („jetzt auch mit Schürze“) geworden. Informationen über Akten, die der Dienst inzwischen an das Bundesarchiv abgegeben hat, sucht man vergeblich. Dagegen kann der Nutzer der BND-Website Antworten auf angeblich „häufig gestellte Fragen“ finden, so etwa „Darf ich Ihre Zentrale besichtigen?“, „Wie erhalte ich ein Autogramm des Präsidenten?“ oder auch „Wie kann ich Geschenkartikel des BND erwerben?“ (Derzeit leider nicht, aber demnächst soll es in der Berliner Chausseestraße einen „BND-Shop“ geben.)

Diesen sonderbaren Dienst formte vor allem Reinhard Gehlen, als Sohn eines Buchhändlers 1902 in Erfurt geboren, seit 1933 im Generalstab der Reichswehr. Gehlen diente seit 1936 in der Operationsabteilung des Generalstabs unter dem späteren General Adolf Heusinger, den man nach 1945 unter dem Decknamen „Horn“ wiederum eine Zeitlang in Gehlens „Org.“ geparkt hatte, damit er sich dort mit den Planungen für die kommende Bundeswehr beschäftigen konnte. 1942 wurde

Gehlen Chef der Abteilung „Fremde Heere Ost“, dabei vor allem mit der Erforschung der Sowjet-Armee befasst, obwohl er für diese Aufgabe kaum Qualifikationen mitbrachte.

Gehlens größte strategische Leistung war persönlicher Art, als er im März 1945 die Unterlagen der FHO auf Mikrofilm bannen und in den österreichischen Alpen vergraben ließ und seine Dienste den Amerikanern anbot. Deren Militärgeheimdienst G-2 griff zu („Operation Rusty“), weil er über geringe Kenntnisse der Stärken und Schwächen des einstigen Verbündeten Sowjetunion verfügte und Gehlen ein V-Leute-Netz in Osteuropa versprach. Gehlen wurde eine Zeitlang im Camp King in Oberursel und in den USA verhört, dann von der US-Army mitsamt seiner „Org.“ finanziert und im Dezember 1947 schließlich in der ehemaligen Rudolf-Hess-Siedlung in Pullach untergebracht. 1948 übernahm die neugegründete Central Intelligence Agency (CIA) die Führung der Gehlen-Organisation. Insgesamt

ternwirtschaft; er blieb sein Leben lang Generalstäbler und Beamter des öffentlichen Dienstes. In Pullach ließ er so viele Zäune, Schleusen und Barrieren errichten, dass man ihn den „Zaunkönig“ nannte. Er glaubte, dass Martin Bormann für die Sowjets gearbeitet und den Krieg überlebt hatte, ging auch fest von der Fortexistenz der „Roten Kapelle“ als sowjetischer Spionage-Organisation aus. Ebenso munter wie gesetzeswidrig forcierte er die Inlandsespionage des BND, etwa gegen Sozialdemokraten, die ihm unzuverlässig schienen. Mit dem rechtsradikalen Verleger Dr. Gerhard Frey war er befreundet. Gehlens besonderer Konfident beim „Spiegel“ war der Chefredakteur und spätere Verlagsdirektor Hans-Detlef Becker.

Becker kannte Gehlen und seine „Org.“ ziemlich genau und behauptete treuherzig, SD- und Gestapo-Leute stünden wohl hier und da als „Forscher“ oder „V-Leute“ in Gehlens Diensten, aber im Stab gebe es „nicht einen einzigen SD- oder Gestapo-Mann“ – das könne „Konrad Adenauer auf sein Wort nehmen“. So wurde der „Spiegel“ in enger Verbindung mit jungen FDP-Politikern wie Wolfgang Döring und Karl-Hermann Flach zum bevorzugten Instrument für Diversion und Propaganda durch den BND. Später kippte im „Spiegel“ die BND-freundliche Stimmung: Die beiden Redakteure und intimen Nachrichtendienst-Kenner Heinz Höhne und Hermann Zolling wiesen in ihrem Buch „Pullach intern“ (1971) darauf hin, Gehlen habe „zahlreiche Männer aus dem Schattenreich der SS“ in zentrale Positionen übernommen – vor allem den einstigen SS-Standartenführer und Chef der Geheimen Feldpolizei, Wilhelm Krichbaum (1896–1957). Krichbaum, unter anderem Leiter der Bezirksvertretung Bad Reichenhall, zog zahlreiche SS-Kameraden nach und warb auch die KGB-Spione Felfe und Johannes Clemens (der in Dresden einst den Romanisten Victor Klemperer geschlagen und als „Judenschwein“ titulierte hatte) für Gehlen an. Nach der Verhaftung von Felfe im November 1961 wurde auch

Die CIC fand heraus, dass unter den BND-Mitarbeitern, die aus dem Reichssicherheitshauptamt gekommen waren, einige für den KGB arbeiteten.

Krichbaum verdächtigt, für die Sowjets gearbeitet zu haben. Dies ließe sich wiederum nur durch Recherchen in amerikanischen, sowjetischen und deutschen Archiven nachweisen.

2006 stand dann auch im „Spiegel“, dass „jüngst freigegebene US-Akten“ belegten, „dass im Bundesnachrichtendienst weit mehr NS-Schergen beschäftigt waren als bisher bekannt“. So auch Alois Brunner als „illegaler BND-Resident in Damaskus“. Von den 4000 hauptamtlichen „Org.“-Mitarbeitern Anfang der fünfziger Jahre, so Schätzungen von CIA-Historikern, hatten rund 400 vor 1945 für das RSHA oder die SS-Einsatzgruppen gewirkt. Vom BND selbst gibt es dazu keine Auskünfte, keine Darstellungen. Der Dienst unterhält keine historische Abteilung, im Gegensatz zur CIA. Die Website der CIA liefert eine Fülle wissenschaftlich-historischer Studien frei Haus. In einem Anfall von Sündenstolz offenbarte die Agency 2007 endlich ihre „Kronjuwelen“-Akten über Geheimoperationen in Guatemala, in Iran oder in Chile.

Die Geschichtsschreibung des BND wird im Grunde von abtrünnigen Agenten erledigt, von Publizisten, die mit dem Dienst in der einen oder anderen Weise verflochten sind, oder gleich von ehemaligen Stasi-Kadern. Der Aktenüberlieferung, die sich durch Unterlagen der Birthler-Behörde oder nach dem US Nazi War Crimes Disclosure Act ergeben hat, steht Pullach hilflos gegenüber. Dies zeigte sich in einem publizistischen Scharmützel, das sich 2004 in der Zeitschrift „Foreign Affairs“ zwischen dem ehemaligen BND-Präsidenten Hans Georg Wick und dem amerikanischen Historiker Timothy Naftali ergab. Naftali hatte in einer Rezension der Critchfield-Memoiren die Rekrutierung von SS-Offizieren durch Gehlen kritisiert und „Org.“ wie BND als fragwürdige Institutionen bezeichnet, Wick in einem Leserbrief dagegen geschrieben, man müsse die Beschäftigung von Kriegsverbrechern pragmatisch abwägen mit dem verzweifelten Bedürfnis der Vereinigten Staaten nach Informationen über die sowjetischen Streitkräfte und die kommunistischen Regime in der Nachkriegszeit. Naftali konterte, Gehlen habe mit Franz Alfred Six selbst den einstigen Chef des SD Inland und damit den Vorgesetzten der Massenmörder Eichmann, Hagen und Sommer beschäftigt: „He (Six) later headed Department H of BND.“ Dafür indes gibt es nach der bisherigen Aktenlage keine Belege, aber weder Ex-BND-Präsident Wick noch die aktuelle Führung des Bundesnachrichtendienstes sind in der Lage, auf solche immer wiederkehrenden Anwürfe zu antworten.

Nach der „Journalisten-Affäre“ 2006 hatte es Präsident Uhlrau mit einer Charmeoﬀensive probiert, in der „Zeit“ und anderen Blättern erschienen lange Dossiers über einen neuen, dem Kalten Krieg entwachsenen Nachrichtendienst. Wie sich gezeigt hat, lag hier eine Verwechslung von Public Relations und wahrhafter Identitätsfindung vor. Die Bundesrepublik hat noch immer einen Geheimdienst, der ohne erkennbare Selbstreflexion damit lebt, dass sich seine historische Identität auf die Mitarbeit von Massenmördern und Kriegsverbrechern gründet.